



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Saxo Grammaticus: Nach Kaisers Geburtstag.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Nach Kaisers Geburtstag.

**S**elbstverständlich kommen Sie doch zum Festessen? hieß es am Tage vorher, und: Selbstverständlich gehen Sie doch zum Kommerz des Kriegervereins? am Tage selbst. — Warum denn selbstverständlich? antwortete ich. Nun, alle wohlgesinnten Bürger werden doch aufgefordert, ihren Patriotismus an diesem Tage freudig zu „manifestiren“, wie es in der Einladung des Bürgermeisters heißt. — Die Herren gingen kopfschüttelnd weiter. — Man möchte ihn für einen Sozialdemokraten halten, meinte der Assessor, wenn er nicht früher einmal schlechte Verse auf Seine Majestät veröffentlicht hätte. — An seinem Patriotismus möchte ich nicht gerade zweifeln, antwortete der Oberlehrer, auf dessen urdeutschen Durst seine Sekundaner in der „Teutonia“ und „Cheruskia“ immer wieder als auf ein leuchtendes Vorbild hinweisen, aber ein unbrauchbarer Duckmäuser und Mäßigkeitsvereiner ist er, und wenn unsereins daran denkt, wo man „einen Guten schenkt“, reitet er auf irgendeinem Prinzip herum, wie weiland Heinrich LXXII. von Neuß-Lobenstein. — Und sie schüttelten noch einmal die Häupter, als sie im Hôtel de Prusse oder im Café national — diese Kneipen liegen nicht etwa in Frankreich, sondern in einer Kleinstadt im Herzen Deutschlands — beim Frühschoppen saßen. Und so wackelten wohl auch in manchen andern Städten wohlgesinnte Bürgerköpfe über einen, der sich ausschloß. Denn „Herrnhuter und Separatisten“ giebt es ja überall, und Bierphilister erst recht, so weit die deutsche Zunge klingt.

Ich setzte meinen Weg in ebenso vergnügter Stimmung fort wie der Herr Oberlehrer und der Herr Assessor, und zog ein Schreiben aus der Tasche von dem Schatzmeister einer wohlthätigen Stiftung in Leipzig; der letzte Satz gefiel mir am besten. „Mit Überreichung des Betrages mittels Postanweisung von

heute freuen wir uns, Ihrem begabten, fleißigen und strebsamen Schüler gerade am Geburtstage unsers erhabnen Kaisers den Ausdruck der Menschenfreundlichkeit zu bieten.“ Ein Satz zum Nachdenken! Zwar hätte ich mit dem Betrage der Postanweisung nicht unternehmen können, für ein Duzend begeisterter „Honoratioren“ das Festessen zu bezahlen, aber der arme Teufel, der dies Geschenk von wildfremden Menschen erhält, wird zweihundert Mittagessen damit bezahlen!

Wie viel Gutes hätte sich thun lassen mit dem Gelde, das die deutschen Patrioten am 22. März auf ihren Magen und ihre Kehle gewandt haben, zur Feier und Ehre, wie sie es nennen, ihres greisen Heldenkaisers. Unsr Statistiker berechnen ja alles; weiß denn keiner zu sagen, wie viele Tausende es sich bei einem teuern Fest-„Diner“ wohl sein ließen, wie viele Tausende am Abend beträchtlich über den Durst getrunken haben, wie viele Tausende am andern Morgen körperlich und moralisch gelitten haben? Wie sagt der lustige Hans Breitmann-Beland?

For Gambrinus ish de Emperor  
Of the whole of Shermany!

Ja, wenn Gambrinus Kaiser von Deutschland wäre, könnten wir seinen Geburtstag anders feiern? Thun nicht die Leute, als wenn eine kaiserliche Botschaft ausgegangen wäre, die Wirte seien dem Hungertode nahe und ihr Untergang bedeute den Zusammenbruch des deutschen Reiches?

Die Botschaft, die wir als die letzte große That unsers einzigen Kaisers verehren, klingt anders. Wer hat in ihrem Geiste den Geburtstag ihres Urhebers gefeiert? Wer wirklich den Kaiser meint bei der Feier und nicht sich selber, sollte versuchen, in seinem kleinen Kreise so zu handeln, wie es der ehrwürdige Fürst gern sehen würde; er sollte in aller Heimlichkeit dem Kaiser einen Wunsch erfüllen, sollte, soweit er vermag, einmal selber den rastlosen, leutseligen, mitleidigen Kaiser im Kleinen spielen!

Die Nachrichten aus England, Frankreich und Belgien hätten manchem die Feststimmung verdorben, wenn er ähnliches aus nächster Nähe erwarten müßte. Der Kaiser und seine berufensten Diener sind rastlos bemüht, solche Versuche, solche Verzweiflung, solches Elend von uns abzuwenden, die berechtigten Wünsche der Schwachen und Bedrückten zu erfüllen. Wer von uns ist so klein, daß er bei diesem Werke nicht helfen könnte? Kaisers Geburtstag soll ein Tag des Subels sein, aber vor allem für die, die selten genug dazu kommen, das angeborne Bedürfnis nach Vergnügen befriedigen zu können.

Es giebt kein Nest in Deutschland, wo man nicht ein paarmal im Jahre eine „würdige“ patriotische Feier vorbereitete. „Würdig“ ist ja jetzt das stehende Beinwort unsrer Tageblattsberichterstatter für Feierlichkeiten aller Art, als ob es eigentlich selbstverständlich wäre, daß sie unwürdig verlaufen müßten. Was für ein herrlicher, wahrhaft würdiger Tag würde der sein, wo die Großen, die Reichen, die Gewordenen einmal nicht für das eigne Vergnügen sorgten,

sondern für das der Kleinen, Armen und Verdenden! Wo die Kommerzienräte zu Hause blieben und die Fabrikarbeiter zum Festessen gingen! wo die Konzerte und dramatischen Aufführungen von den Reichen bezahlt und von den Armen besucht würden! wo jeder, der eine Batterie Champagnerflaschen auf-fahren lassen kann, den Champagner seinen Beruf verfehlen ließe und sich über-legte, ob er nicht einen strebsamen, armen Jungen kennt, den er zu seinem wahren Berufe verhelfen könnte!

Saxo Grammaticus.



## Neue Parteibildungen in Österreich.



as Ausland wird in vielen Beziehungen über die verwickelten Verhältnisse Österreichs entweder unrichtig, ungenügend oder gar nicht belehrt. Selbst in Deutschland, mit dem Österreich auch in geistiger Hinsicht den regsten Verkehr unterhält, wird die Bevölkerung nicht immer gehörig unterrichtet. Der Hauptgrund dieses Übelstandes liegt darin, daß in Österreich die einflußreichsten Zeitungen nur einer einzigen, nämlich der sogenannten liberalen Partei, dienen, und im Interesse dieser Partei die Thatsachen färben oder auch totschweigen. Da nun hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich, eben diese liberale Presse auch in Deutschland Zutritt erhält und Verbreitung findet oder doch dafür sorgt, daß in den Blättern Deutschlands Berichte und Erörterungen nur ihrer Färbung angenommen werden, so erscheint es begreiflich, daß das deutsche Publikum vor falschen Vorstellungen über die österreichischen Zustände nicht bewahrt wird. Ja in Österreich selbst werden die von den Mittelpunkten abseits liegenden Bevölkerungen nicht selten durch Thatsachen überrascht, von deren Vorbereitung sie keine Ahnung hatten. Die Ursache liegt wieder in der Einseitigkeit und in der Mangelhaftigkeit der Berichte, die von der erwähnten Presse ausgehen. Das charakteristischste Beispiel einer solchen Überraschung bot der Ausfall der vorjährigen Reichsratswahlen für die Residenzstadt Wien selbst. Die liberale Partei verlor scheinbar über Nacht vier Sitze, und die liberale Presse geriet in die größte Verlegenheit, wie sie dem In- und Auslande diese Überraschung erklären sollte, von deren Vorböten sie bis dahin nicht die geringste Erwähnung gethan hatte. In Wahrheit lag in dieser Niederlage der liberalen Partei gar nichts unerwartetes; denn es war Thatsache, daß totgeschwiegene Vereine und Versammlungen längere Zeit ihre Thätigkeit in der Richtung entfaltet hatten, in welcher sie für die Fernerstehenden zu so unverhofften Ergebnissen gelangten.